Rassenfragen in der westfälischen Avifauna*

H. E. WOLTERS (Museum Alexander Koenig, Bonn)

Aus neuerer Zeit liegen kaum taxonomische Untersuchungen vor, die eigens den Vögeln des westfälischen Raumes gewidmet sind. Ja, für ganz Deutschland gilt, daß die Zahl der Arbeiten, die sich mit der Systematik der deutschen und mitteleuropäischen Avifauna beschäftigen, äußerst gering geworden ist. Das mag verschiedene Gründe haben. Verhaltensforschung – die im übrigen viele enge Beziehungen zur Systematik hat – und andere Zweige der Ornithologie sind in den letzten Jahrzehnten in den Vordergrund getreten, und die Nicht-Taxonomen unter den Zoologen, des mit dem Fortschreiten der Einsicht in stammesgeschichtliche Beziehungen und intraspezifische Variation nun einmal notwendig verbundenen Wechsels von Namen und Anordnung von Formen entwöhnt, haben oft genug die Taxonomen entmutigt; sahen und sehen sie in ihnen doch oft nur die Störenfriede, denen daran gelegen ist, überkommene Namen und Gruppierungen zu ändern. Die Systematiker selbst aber haben wohl allzu oft geglaubt, nach den Arbeiten von Hartert und anderen Forschern überragenden Formats wäre nun alles Wichtige geklärt, wäre keine Arbeit mehr übriggeblieben für die Kärner – als hätten die nur zu tun, wenn die Könige bauen. Als dann in den letzten Jahren Vauries Arbeiten zur Systematik der paläarktischen Vögel in den „American Museum Novitates“ und als deren Krönung das als Fortführung des „Hartert“ gedachte zweibändige Werk „The Birds of the Palearctic Fauna“ erschienen, da schien nun wirklich vielen das letzte Wort über die Systematik der paläarktischen und damit der europäischen Vögel gesprochen zu sein. Vaurie selbst straft freilich einen solchen Glauben Lügen, wenn er z. B. die Rassen der paläarktischen Vögel in verschiedene Kategorien einordnet, nämlich in die von ihm sicher unterscheidbar angenommenen Rassen, in solche, die er zwar annimmt, aber für sehr schwach verschieden ansieht – er bezeichnet sie bekanntlich mit (o) – und solche, die er verwirft, jedoch einer Diskussion für wert erachtet – er bezeichnet ihre Namen in der Synonymie mit einem Sternchen. Damit regt er weitere Untersuchungen also geradezu an. Wie notwendig solche taxonomischen Unter-

* Erweiterte und überarbeitete Fassung eines Referates, das der Verfasser während der 10. Zusammenkunft westfälischer Ornithologen am 23. Oktober 1965 in Münster hielt.

suchungen in Europa auch jetzt noch sind, mögen die folgenden Ausführungen zeigen.

Als ich mich daranmachte, Vogelarten zusammenzustellen, bei denen die Rassenzugehörigkeiten der westfälischen Populationen nicht völlig geklärt sind, war ich selbst über die große Zahl solcher Arten erstaunt. Hier will ich auf einige offene Fragen der Systematik westfälischer Vögel nur hinweisen. Ich konnte diese Fragen schon deswegen nicht lösen, weil mir nicht das nötige Material zur Verfügung stand. Das müßte aus Westfalen erst noch zusammengebracht und dann mit solchem aus den angrenzenden Gebieten verglichen werden. Hier wird das Museum Alexander Koenig in Bonn und werden gewiß auch andere Institute gern jede mögliche Hilfe leihen; allein auch das in Bonn vorhandene Material reicht dazu, wie ich oft genug feststellen mußte, in vielen Fällen nicht aus, werden dazu doch auch größere Serien skandinavischer und westeuropäischer Bälge benötigt. So müßte für eine endgültige Klärung in großem Umfang Material aus anderen deutschen und ausländischen Museen entliehen und viel Zeit für gründliche Vergleiche verwendet werden. Dazu gebracht es mir an der Zeit, aber es mag schon von Nutzen sein, wenn auf offene Fragen hingewiesen wird, und es ist wichtig, daß sie auch in der entstehenden Avifauna von Westfalen angedeutet werden, damit weiter an ihrer Lösung gearbeitet werden kann und für die Richtung dieser Arbeit die Weichen gestellt werden.

Auf die Herausbildung der europäischen Vogelrassen hat bekanntlich die Eiszeit einen großen Einfluß ausgeübt. Unsere Waldvögel waren damals gezwungen, in die südeuropäischen Waldrefugien auszuweichen, und in vielen Fällen dürfte damals der Genfluß zwischen den auf die Iberische, die Apenninen- und die Balkan-Halbinsel ausgewichenen Populationen unterbunden gewesen sein, so daß die Herausbildung differenzierter Formen zu erwarten war. Bei der nordwärts gerichteten Wiederausbreitung nach dem Rückzug der Gletscher konnten nun von Südwesten und Südosten her verschieden aussehende Populationen einer Art nach Mitteleuropa vordringen, oder es konnten südeuropäische Refugialpopulationen mit westwärts vordringenden Formen aus asiatischen oder südrussischen Zufluchtsräumen zusammenstoßen und im einen wie im anderen Fall Mischpopulationen erzeugen. Die Geschichte dieser Rassen wird freilich u. a. dadurch kompliziert, daß es nicht eine, sondern mehrere Vereisungen gegeben hat, und es ist gewiß nicht mehr möglich, die Rassengeschichte der mitteleuropäischen Vögel mit einiger Sicherheit zu rekonstruieren, obwohl manche Rassenkreise dazu geradezu herausfordern.

Wo, wie im Falle der Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*) die Differenzierung südwestlicher, südöstlicher und östlicher Refugialformen noch nicht sehr bedeutend war, konnten sich bei ihrem Zusammentreffen in Mitteleuropa Verhältnisse entwickeln, die keine scharfe Scheidung der Rassen mehr zulassen: *europaea*, die vermutlich westliche Form, *coccinea*, die wahrscheinlich aus einem südöstlichen Refugium stammt, und *pyrrhula*, die östliche Rasse, gehen hier heute gleitend ineinander über, wozu auch die Selektion durch Ausmerzung von Extremvarianten das ihrige beigetragen haben mag. Rassengeschichtliche Erwägungen veranlassen uns, in diesem Falle trotz weitgehender Überschneidung der Maße, in Mitteleuropa drei Rassen anzuerkennen.

In anderen Fällen, wie etwa beim Grünspecht (*Picus viridis*), scheint der Klin zunehmender Größe von Süden nach Norden kaum in verschiedenen

Refugien differenzierte Elemente in sich aufgenommen zu haben, sondern ist offenbar primär durch Auslese zustande gekommen: beim Grünspecht ist das in der Kopfzeichnung abweichende südwestliche Element (*vaillantii* – ♀ mit wenig Rot am Kopf, ♂ mit schwarzem Bartstreif, sonst wie *sharpei* – und *sharpei* – nur Zügel schwarz, kein Schwarz am roten Bartstreif des Männchens) nicht mehr über die Pyrenäen nach Norden hinausgekommen.

Es ist also für Westfalen nun festzustellen, wo auf einer von Norden nach Süden oder von Osten nach Westen verlaufenden Klin die dortigen Populationen einer Art ihren Platz haben oder aber – im Falle sekundärer Intergradation von aus verschiedenen Refugien nach Norden vorgedrungenen Formen –, welcher der Gruppen die westfälischen Vögel zugerechnet werden müssen.

Graugans – *Anser anser* (L.)

Nachdem man lange Zeit die Graugans für eine monotypische Art gehalten hat, werden neuerdings zwei Rassen unterschieden, der westliche *Anser anser* (L.) mit orangefarbenem Schnabel und der östliche *Anser anser rubrirostris* Swinh. (Nord-Asien bis zum Wolgagebiet), blasser und mit rosenrotem Schnabel. Während aber letztere Form für Westfalen kaum in Frage kommt, sei jedoch darauf hingewiesen, daß nach Schiøler (1924) schottische, isländische und norwegische Graugänse zu geringerer Schnabellänge neigen, was von Vaurie bestätigt wird: 56 – 58,7 (D. 57,6) gegenüber 55 – 70 (64,2) mm.

Wenn die Variationsbreiten sich also auch beträchtlich überschneiden, so kann angesichts der weit auseinander liegenden Durchschnittswerte doch noch nicht das letzte Wort über eine eventuelle Anerkennung der norwegischen, isländischen und schottischen Populationen als besonderer Rasse – *Anser anser sylvestris* Brehm, 1831 – gesprochen sein, und Stücke dieser Rasse könnten dann durchaus auch in Westfalen erscheinen. Angesichts der Variationsbreite der Maße wäre das aber nur mit Hilfe der Beringung festzustellen. Und so ist es für den westfälischen Avifaunisten mindestens bequemer und zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch ratsam, Vaurie zu folgen und *sylvestris* nicht von *A. a. anser* zu trennen.

Habicht – *Accipiter gentilis* (L.)

Es ist keine Frage, daß innerhalb der Rasse *Accipiter gentilis gentilis* (L.) im Sinne Vauries, d. h. einschließlich der Mittel- und Südeuropäer, von Mittelskandinavien (in Nordskandinavien lebt der hellblaugraue *A. g. buteoides* [Menzb.]) nach Südeuropa ein Klin abnehmender Größe verläuft, den u. a. Kleinschmidt zur Aufstellung mehrerer Rassen benutzt hat; Vaurie gibt für Süd- und Mittelschweden eine Flügellänge von 315 – 340 (326,6) mm für ♂♂ und 346 – 385 (367) für ♀♀ an, während nach ihm deutsche Habichte 305 – 322 (314) (♂♂) bzw. 345 – 366 (355) mm (♀♀) messen. Es ist Ansichtssache, ob die mitteleuropäischen Vögel auf Grund der Flügelmaße abgetrennt werden sollten; Vaurie tut es nicht, Kleinschmidt, der die Abtrennung befürwortete, richtete sich in erster Linie nach der Größe des Sternums, für das uns viel zu wenig Material zur Ver-

fügung steht. Trennt man die Vögel, dann bleibt die Frage des richtigen Namens. 1783 wurde von Piller und Mitterspacher für jugoslawische Habichte der Name *Falco marginatus* gegeben, und unter diesem Namen hat man zeitweilig auch den Mitteleuropäer geführt; nach Hartert und Steinbacher (Erg.-Bd.) sind aber nur Balkanvögel im Alterskleid dunkler und im Jugendkleid unterseits roströtlicher als schwedische *gentilis*; Stresemann (1935) findet keinen Unterschied im Jugendgefieder zwischen Schweden und *marginatus*. Will man also der geringeren Maße wegen Mitteleuropäer trennen, so müßten sie doch wohl *A. g. gallinarum* (Brehm, 1827) heißen.

Sandregenpfeifer – *Charadrius hiaticula* L.

In Westfalen durchziehende Sandregenpfeifer sollten auf ihre Rassenzugehörigkeit hin untersucht werden. Die deutsche Artenliste (Niethammer, Kramer, Wolters 1964) nimmt, neueren russischen Autoren folgend, zwar keine unterscheidbaren Rassen der Art *Charadrius hiaticula* an, allein Vaurie (1965) hat doch wieder die zwei Formen *hiaticula* L. im Westen (hell, grau und groß, Fl. etwa 123 – 129 mm) und *tundrae* Lowe im Nordosten (dunkel, braun und durchschnittlich kleiner, Fl. 123 bis 134 mm) anerkannt. Die Größe scheint bei dieser Art ein weniger verlässliches Merkmal zur Unterscheidung von Rassen zu sein als die Färbung; immerhin sind die Brutvögel der Britischen Inseln, als die in den Maßen größte Population mit einer durchschnittlichen Flügellänge von 132,5 mm bei ♂♂ und 134,2 mm bei ♀♀ (nach Vaurie), von Vögeln aus Nordost-Europa und West-Sibirien (Fl. D. ♂♂ 128 mm) merklich verschieden. Ostsibirische Vögel sind wieder etwas größer (D. ♂♂ 129,1 mm); nordgrönländische Sandregenpfeifer sind zwar noch etwas größer (Fl. D. ♂♂ 129,6 mm), aber immer noch durchschnittlich kleiner als die Vögel der Britischen Inseln, denen sie geographisch verhältnismäßig nahe sind. Es ist daher verständlich, wenn viele Autoren mit einer Zweiteilung der Art nicht glücklich sind und entweder gar keine Rassen oder mehr als zwei anerkennen möchten; vielleicht wird es sich erweisen, daß man mindestens noch nordostsibirische Vögel als *Ch. h. kolyomensis* Butl., 1934, absondern sollte.

Wie immer dem auch sei, in Westfalen auf dem Zuge gefangene Vögel wird man, selbst wenn man die Möglichkeit des Vergleichs hat, nicht immer einer der zwei, drei oder mehr vielleicht zu unterscheidenden Rassen mit einiger Sicherheit zuordnen können; der Gebrauch eines nur binären Namens in der Avifauna Westfalens wäre vielleicht das Gegebene.

Grünspecht – *Picus viridis* L.

Wie in zahlreichen anderen Fällen verläuft beim Grünspecht ein Klin abnehmender Größe von Nord- nach Süd- und Westeuropa. Die Meinungen darüber sind geteilt, wie diese Gradation nomenklatorisch am besten zum Ausdruck gebracht werden kann. Während die einen mit Vaurie alle europäischen Grünspechte außer den durch die Zeichnung abweichenden Spaniern (*P. v. sharpei* [Saunders]) in einer einzigen Rasse, *P. v. viridis* L., vereinigen, erkennen andere im gleichen Gebiet eine unterschiedliche Zahl

von Rassen an. Wir müssen uns, um diese Situation zu verstehen, zunächst vor Augen halten, daß sich die Variationsbreite der Flügellänge schwedischer Grünspechte einerseits (♂ etwa 168 – 175, ♀ 163 – 171 mm) und englischer und italienischer Vögel andererseits (England: ♂ 157 – 165, ♀ 158 – 163 mm; Italien: ♂ ♀ etwa 156 – 161 mm) kaum überschneiden, so daß kein Grund besteht, diese so deutlich unterschiedenen Populationen nicht als besondere Rassen anzusehen; offen bleibt dabei nur die (uns im Zusammenhang mit der westfälischen Avifauna nicht weiter berührende) Frage, ob englische und italienische Grünspechte durch ebenso kleinwüchsige Vögel in West- und Südfrankreich verbunden sind und ob die für die Italiener angegebene geringere Schnabellänge zur Anerkennung einer besonderen Rasse *P. v. pronus* Hart. ausreicht.

Zwischen England und Italien auf der einen und Skandinavien auf der anderen Seite leben nun Grünspechtpopulationen intermediärer Größe, deren Benennung problematisch ist. Man kann es sich natürlich bequem machen und Hartert folgend diese intermediären Vögel als Rasse *P. viridis virescens* Brehm den Schweden (*P. v. viridis* L.), Engländern (*P. v. pluvius* Hart.) und Italienern (*P. v. pronus* Hart.) gegenüberstellen. Eine solche intermediäre Rasse wäre aber nach keiner Seite einigermaßen deutlich abzugrenzen. Es fragt sich daher, ob man nicht mit zwei oder drei Rassen auskommt, deren Grenzen gegeneinander dort anzunehmen wären, wo die Durchschnittswerte der Flügellängen etwa gleich weit von den Durchschnittsgrößen skandinavischer und englisch-italienischer Grünspechte entfernt sind. Vaurie fand nun für schwedische ♂ ♂ einen statistischen Mittelwert der Flügellänge von 168,8 mm, für englische von 159,5 mm und für italienische 159,0 mm, demgegenüber gibt es für Grünspechte aus Hessen und Thüringen, also für die Population, auf die sich die von Brehm aufgestellten, als evtl. Rassenbezeichnung für mitteleuropäische Grünspechte zu verwendenden Namen beziehen, einen Mittelwert von 163,3 mm an. Diese Vögel ständen damit zwar fast genau in der Mitte zwischen skandinavischen und englischen oder italienischen Grünspechten, es steht aber, werden Vauries Angaben durch weitere Messungen an noch größerem Material bestätigt, nichts im Wege, einen der 1831 gegebenen Brehmschen Namen *frondium* oder *virescens* nicht nur für hessische und thüringische Grünspechte zu verwenden, sondern ihn auf andere westeuropäische Populationen bis hin zu den englischen Grünspechten auszuweiten, während man vielleicht die Italiener auf Grund ihrer kürzeren Schnäbel noch außerhalb lassen kann. Jedenfalls aber kann man nicht, wie Meinertzhagen (1947) vorschlug, westeuropäische und süd- und mitteldeutsche Grünspechte unter dem Namen *P. v. pluvius* Hart. vereinigen und die 80 Jahre älteren Namen *frondium* und *virescens* in der Schwebe lassen.

Niethammer (1936) hat eine große Zahl mitteleuropäischer Grünspechte gemessen, und er fand für 12 brandenburgische Vögel eine Flügellänge von 161,5 – 170 (D. 164,3) mm, für 39 sächsische 160 – 171 (164,5), für 24 bayrische 159,5 – 168 (163,5) mm; drei rheinische Grünspechte maßen 162, 164, 165 mm, 15 französische 157 – 167 mm; für belgische Grünspechte gibt Verheyen (1941) für 7 ♂ ♂ eine Flügellänge von 160 – 167, für 10 ♀ ♀ ebenfalls 160 – 167 mm an. Es wäre nun nötig, die Maße einer größeren Serie von Grünspechten aus den verschiedenen Teilen Westfalens (wobei westliche und östliche Landesteile sowie Münsterland und Sauerland getrennt zu betrachten sind) mit den oben genannten Werten zu vergleichen, um sich klar darüber zu werden, zu welcher der beiden wahrscheinlich für

Mitteleuropa in Frage kommenden Grünspechtrassen die westfälischen Vögel am besten gerechnet werden können. Wahrscheinlich wird sich dann ergeben, daß sie noch zu der kleineren Form gehören.

Welcher der beiden Brehm'schen Namen, *frondium* oder *virescens*, für diese Form zu verwenden ist, ist eine nomenklatorisch schwierige Frage. Hartert gebrauchte, nachdem er anfangs den präokkupierten und daher nicht verfügbaren Namen *pinetorum* angewandt hatte, die Bezeichnung *Picus viridis virescens* (Brehm, 1831), Peters in seiner „Check-list of Birds of the World“ *P. v. frondium* (Brehm, 1831). Der Name *frondium* hat Zeilenpriorität von *virescens*, was aber nomenklatorisch nicht ins Gewicht fällt und den von Hartert als dem „ersten Revisor“ gewählten Namen nicht verdrängen könnte. Allein Brehm sagt von *virescens* „im Winter zuweilen in Deutschland“, und wenn man diese Angabe Brehm's zumal beim Grünspecht, der nur in ganz geringem Umfange wandert, auch nicht allzu ernst nehmen darf, so könnte sie doch ein Argument gegen die Verwendung von *virescens* und für den Gebrauch von *frondium* abgeben, zu dem ich eher neigen würde, ohne mich damit hier festlegen zu wollen. Der Typus von *frondium* stammt von Renthendorf in Thüringen.

Mehlschwalbe — *Delichon urbica* (L.)

Vorab sei eine kurze Bemerkung zur Gattungssystematik gestattet. *Delichon* steht in vieler Hinsicht sehr nahe der Gattung *Petrochelidon*, die wiederum durch die sehr nahe stehende *Cecropis* an *Hirundo* angeknüpft wird. Man muß konsequenterweise alle diese Gattungen anerkennen, wie es Peters „Check-list“ tut (in Deutschland wären dann *Hirundo* — mit *rustica* —, *Cecropis* — mit *daurica* — und *Delichon* vertreten), oder aber auch *Delichon* mit *Hirundo* vereinigen; alles andere gibt ein schiefes Bild von den Verwandtschaftsverhältnissen.

Es ist keineswegs sicher, daß deutsche bzw. westfälische Mehlschwalben als *Delichon urbica urbica* zu bezeichnen sind. Clancey (1950a), damals noch in Schottland, jetzt Direktor des Museums in Durban, hat 50 mitteleuropäische Mehlschwalben untersucht und eine Flügellänge von 107 — 115 (D. 110) mm gefunden gegenüber 10 Skandinaviern mit einer Flügellänge von 115 — 123 (118,7) mm; dazu stimmen die Maße der im Museum Koenig befindlichen mitteleuropäischen Exemplare (Fl. 109 — 114 mm); Clancey bezeichnet die Mitteleuropäer mit dem Brehm'schen Namen *fenestrarum* (*Chelidon fenestrarum* Brehm, 1831). Vaurie hingegen nimmt in dem von Skandinavien nach Nordafrika verlaufenden Klin abnehmender Größe keine Rassen an und trennt selbst die sonst stets als besondere Rasse anerkannten Mediterranen (*D. urbica meridionalis* [Hart, 1910]) mit einer Flügellänge von 100 — 107 mm nicht ab. Wenn sich an noch umfangreicherem Material der Größenunterschied skandinavischer und mitteleuropäischer Vögel bestätigen läßt, dann besteht aller Grund, *Delichon urbica fenestrarum* (Brehm) als Name für die westfälischen Brutvögel zu verwenden; *D. u. urbica* (L.) wäre dann die Bezeichnung für nordische Durchzügler.

Raubwürger — *Lanius excubitor* L.

Nord- und mitteleuropäische Raubwürger scheinen ursprünglich eine Mischpopulation aus den jenseits des Jenissei rein vorkommenden Populationen

mit nur einem Flügelspiegel (nur Basis der Handschwingen weiß: *L. e. sibiricus* Bogd.) und zweispiegeligen Populationen (stets Basis der Handschwingen und der Armschwingen weiß) zu sein, wie wir letztere heute in Frankreich (*galliae* Kleinschm.) und Südosteuropa (Rumänien und Bulgarien und von dort bis zum Jenissei: *homayeri* Cab.) finden. Rheinische Stücke gelten als *L. e. galliae*, der oberseits auch etwas dunkler als *L. e. excubitor* ist, von *Vaurie* aber nicht anerkannt wird. Es wäre jedenfalls von Interesse zu erfahren, wie hoch der Anteil einspiegeliger Raubwürger an der westfälischen Population ist. *Voo*s (1950) fand für nordniederländische Raubwürger 26 % einspiegelige Stücke (von 61 Bälgen). Daß über das Vorherrschen von Zweispiegeligkeit, das über weite Gebiete der vermutlichen Mischpopulation *L. e. excubitor* zu beobachten ist, hinaus weiterer *galliae*-Einschlag (durch dunklere Färbung und geringere Größe) in Westfalen zu beobachten ist, ist unwahrscheinlich.

Neuntöter – *Lanius collurio* L.

Es ist darauf zu achten, ob die am Rücken dunklere, mehr kastanienbraune englische Rasse *L. c. juxta* Clancey sich unter westfälischen Durchzüglern befindet.

Trauerschnäpper – *Ficedula hypoleuca* (Pall.)

Untersuchungen von *Löhr* (1966) lassen es unabdingbar erscheinen, die grauen mitteleuropäischen Populationen des Trauerschnäppers als besondere Rasse *F. h. muscipeta* (Bechst., 1794) von den im Brutkleid der ♂♂ schwarzweißen nordischen Durchzüglern der Nominatrasse zu sondern; letztere brütet u. a. auch in den Alpen. Bekanntlich hat *Drost* (1936) für das Brutkleid männlicher Trauerschnäpper, mit den dunkelsten beginnend, 7 Farbtypen unterschieden, von denen im festländischen Mitteleuropa anscheinend nur die Typen III bis VII, meist V bis VII, zu finden sind, während nordeuropäische und englische Populationen ebenso wie die mediterranen (darunter die Rassen *iberiae* und *speculigera*) meist rein schwarzweiß oder doch sehr dunkel gefärbt sind. Es wäre von Wichtigkeit und Interesse, westfälische Brutvögel zu untersuchen.

Singdrossel – *Turdus philomelos* Brehm

Mit *Vauries* Angabe in seinen „Birds of the Palearctic Fauna“, wo (I, p. 408) die Singdrosseln in Dänemark und Mitteldeutschland und von dort und der südlichen Tschechoslowakei durch Frankreich bis Nord-Portugal und bis Mittel-Italien und Südosteuropa als intermediär zwischen *Turdus philomelos clarkei* Hart. (aus England, Nordwest-Frankreich und Süd-Holland) und *T. ph. philomelos* Brehm (aus Nord- und Osteuropa von Mitteldeutschland an ostwärts) betrachtet werden, ist für die Einordnung westfälischer und überhaupt westdeutscher Singdrosseln nicht viel anzufangen. So hielten sich denn *Niethammer*, *Kramer* und *Wolters* in der Artenliste „Die Vögel Deutschlands“ (1964) an *Vauries* Angaben in den *American Museum Novitates* No. 1733 (1955), wo er, *Meinertzhagen* folgend, die Singdrosseln des Kontinents ostwärts bis Mitteldeutschland zu

T. ph. clarkei rechnet. Meinertzhagen (1947) ließ eine Übergangszone zwischen *clarkei* und *philomelos* von der Gegend zwischen Hannover und Berlin durch die Tschechoslowakei bis zum Balkan verlaufen, was fast alle Singdrosseln in der Bundesrepublik zu *clarkei* stellen würde, als deren Merkmale lebhafter brauner Rücken, kräftigere Fleckung der Unterseite und etwas gelblichere Brustfärbung angegeben werden. Holländische, belgische und französische Stücke sind nach ihm echte Vertreter der ziemlich variablen Rasse *T. ph. clarkei*. Ob zu dieser auch süddeutsche Vögel zu rechnen sind, erscheint fraglich.

Zu einer anderen, recht seltsam anmutenden Gliederung kommt Verheyen (1941): Danach ist *T. ph. clarkei* auf die Britischen Inseln beschränkt, während Stücke aus Mitteleuropa und weiter ostwärts *T. ph. brehmii* Zedl. genannt werden; skandinavische, westdeutsche, holländische, belgische und französische Singdrosseln gelten ihm als intermediär und werden *philomelos* genannt (Verheyen gebraucht noch den inzwischen von der Nomenklatur-Kommission unterdrückten Artnamen *ericetorum* Turton, so daß seine Rassen *T. e. ericetorum* = *clarkei*, *T. e. philomelos* und *T. e. brehmii* heißen). *Clarkei* (bzw. *e. ericetorum*) ist nach Verheyens Vorstellung offenbar (er gibt keine Merkmale an) eine oberseits braune Form mit gelblicher Brust, *philomelos* eine weniger braune Form mit außer in Skandinavien gelblicher Brust, *brehmii* eine *philomelos* ähnliche, oberseits wohl noch grauer Form mit blasser Brust, von der aber nicht im einzelnen gesagt wird, wie sie sich von skandinavischen Stücken unterscheidet.

Es scheint nach dem Gesagten unausweichlich zu sein, einmal sehr großes Material, d. h. mehrere hundert Bälge, aus allen Teilen Europas zusammenzutragen, um Stellung und Benennung der deutschen und westfälischen Singdrosseln festzulegen. Das Material des Bonner Museums reicht trotz seines nicht geringen Umfangs nicht aus, um zu einer Entscheidung zu kommen, da es sich größtenteils um Bälge handelt, die nach ihrem Funddatum Durchzügler an den betr. Fundorten darstellen könnten. Ein wahrscheinlicher Brutvogel von Amsterdam (vom 1. Mai) ist hell und bräunlich und gleicht nicht nur einem Märzstück aus Derbyshire, sondern auch einem alten Balg aus Anklam in Pommern, der allerdings von 1881 stammt und daher fuchsig geworden sein könnte. Rheinische Vögel von März und April sind zum Teil dunkel, aber nicht sehr braun und stimmen mit einer kleinen Serie von *T. ph. catherinae* Clancey (Schottland), den *Vaurie* nicht von *T. ph. clarkei* trennt, überein oder sind doch sehr ähnlich; ein kleinerer Teil der Vögel ist heller, etwa wie das oben erwähnte Stück von Amsterdam, aber erheblich grauer und stimmt mit einem ostpreußischen Vogel vom 11. Mai überein. Diese helleren und graueren Vögel sind vielleicht als Durchzügler anzusehen, während die dunkleren Stücke die rheinische Brutrasse repräsentieren mögen, die schottischen Stücke („*catherinae*“), weniger aber unserem (kleinen) englischen Material ähnlich erscheint. Auch aus Süddeutschland (Gegend von Augsburg) besitzt das Museum Koenig nur zur Zugzeit gesammelte Vögel, mit denen zu Vergleichszwecken wenig anzufangen ist.

Zu beachten ist, daß die individuelle Variation bei *Turdus philomelos* relativ groß zu sein scheint, so daß nur an Hand wirklich repräsentativer Serien zu einer Entscheidung über die Rassengliederung der Art in Mitteleuropa und damit über die Bestätigung der angenommenen Zugehörigkeit westfälischer Singdrosseln zu *Turdus philomelos clarkei* zu gelangen ist.

Fitis – *Phylloscopus trochilus* (L.)

Es ist zu beachten, daß unter in Westfalen durchziehenden Vögeln dieser Art gewiß auch Angehörige der nordischen Rasse *Ph. t. acredula* (L.) zu finden sind. Diese Rasse läßt sich von unserem *trochilus* nur beim Vergleich in der Hand unterscheiden; sie ist heller, blasser, jedoch stellen Stücke, denen das gelbe Pigment fast völlig fehlt („*eversmanni*“ auct., nec Bonap.!) bloße Varianten dar, die gelegentlich auch bei *Ph. t. trochilus* vorkommen und daher nicht ohne weiteres *acredula* zugerechnet werden können. Salomonsen (1928) hat darauf hingewiesen, daß bei englischen *trochilus* die 2. Schwinge (von außen gerechnet) stets kürzer als die 5. sei, während bei mitteleuropäischen *trochilus* („*fitis*“ Bechst.) 19,5% der Vögel die 2. Schwinge so lang wie die 5. haben. Mehr über *Ph. trochilus* ist zu finden bei Ticehurst (1938) und Williamson (1962).

Gartenbaumläufer – *Certhia brachydactyla* Brehm

Hier ist gerade für Westfalen, das die terra typica der Rasse *C. b. megarhynchos* Brehm, die nach Vaurie bis Portugal verbreitet ist, noch viel zu tun. Zunächst sind westfälische Vögel mit mitteleuropäischen (*C. b. brachydactyla*) zu vergleichen, um die Anwendbarkeit des Namens *megarhynchos* für die oberseits etwas rötlicher braun gefärbte westliche Rasse zu kontrollieren; dann ist zu klären, ob *megarhynchos* tatsächlich ganz Westfalen bewohnt oder nicht etwa nur auf das Münsterland beschränkt ist, während im Osten und im Sauerland *C. b. brachydactyla* vorkäme.

Kleiber – *Sitta europaea* L.

Zwar glaube ich nicht, daß an der Zugehörigkeit der westfälischen Kleiber zu *S. e. caesia* Wolf zu rütteln sein wird, dennoch aber wären Vergleiche mit den von Voous und van Marle (1953) einer besonderen Rasse *S. e. hassica* Kleinschm. zugewiesenen Kleiberpopulationen des Rheinlands, Hollands, Belgiens, Nord-Frankreichs und der Nord-Schweiz einerseits und mit mitteleuropäischen Kleibern andererseits erwünscht, um Vauries Urteil zu bekräftigen, der *hassica* offenbar mit Recht nicht von *caesia* trennt. *Hassica* soll unterseits reiner, heller und rötlicher gefärbt sein als mitteleuropäische *S. e. caesia* (terra typica Nürnberg, nach Stresemann, 1920) und einen Übergang von *S. e. caesia* zu der italienischen *S. e. cisalpina* Sachtl. darstellen. Sollte sich bei einem neuerlichen Vergleich *hassica* wider Erwarten doch noch als unterscheidbar erweisen – in diesem Falle würde wohl wenigstens ein Teil der westfälischen Vögel hinzuzurechnen sein –, dann bliebe immer noch die Frage offen, ob man sie von englischen Kleibern trennen kann, die von Vaurie ebenfalls zu *S. e. caesia* gestellt werden; wenn *hassica* zwar von *caesia*, aber nicht von den Engländern trennbar wäre, müßte der für englische Vögel aufgestellte ältere Name *affinis* Blyth, 1849, auch für die von Kleinschmidt 1917 *hassica* genannte Form gebraucht werden.

Tannenmeise – *Parus ater* L.

Ob mitteleuropäische, italienische und südosteuropäische Tannenmeisen wegen weniger rein grauer Oberseite von Nordeuropäern als *Parus ater*

abietum Brehm getrennt werden können, ist noch immer nicht eindeutig entschieden. Das von mir vor Jahren daraufhin angesehene Material scheint für die Sonderung zu sprechen. D. W. Snow (1955) hat eine systematische Revision der Art *P. ater* vorgenommen und versagt zwar *abietum* die Anerkennung, rechnet sie aber zu den Formen, denen er "better claims to recognition than the others" zugesteht, und auch Vaurie verweist sie mit einem Sternchen, das sie weiterer Diskussion für würdig erachtet, in die Synonymie. Es sollte noch einmal großes Material aus Mitteleuropa zusammengebracht und einerseits mit nordischen, andererseits mit alpinen Serien verglichen werden. — Als Nadelwaldbewohner ist die Tannenmeise in vielen Teilen Westfalens wohl ein recht junger Einwanderer, und Vergleiche könnten vorsichtige Schlüsse auf die Herkunft der Einwanderer aus dem Norden bzw. Osten oder aus dem Süden zulassen, wenn Unterschiede zwischen nordischen Tannenmeisen und den Bewohnern der mitteleuropäischen Gebirgsnadelwälder sich als real erweisen sollten.

Weidenmeise — *Parus montanus* Conrad

Weidenmeisen aus allen Teilen Westfalens sollten sehr sorgfältig untersucht werden. Ihre Rassenzugehörigkeit ist nämlich keineswegs eindeutig geklärt. Wohl kann man annehmen, daß die Vögel des Münsterlandes, wenigstens der westlichen Teile dieses Gebietes, mit einiger Sicherheit zu *P. m. rhenanus* Kleinschm. (dunkler braun als *P. m. salicarius* Brehm, Flügellänge etwa 56,5 — 62,5 mm gegenüber 57 — 65,5 mm bei *salicarius*, wobei die größeren Maße jeweils den ♂♂ gehören) zu rechnen sind, allein deren anzunehmende Ost- und Nordgrenze, die vielleicht weit jenseits der westfälischen Grenze verläuft, ist völlig unbestimmt, und das Gleiche gilt für die Rassenzugehörigkeit der Sauerlandvögel. Es wären also Serien aus den einzelnen Teilen Westfalens miteinander und mit Vögeln der benachbarten Gebiete (Niederlande, Rheinland, Mitteldeutschland, vor allem Thüringen — terra typica von *P. m. salicarius* —) zu vergleichen, wobei nie aus dem Auge verloren werden darf, daß die Übergänge gleitend sind und eine scharfe Abgrenzung der Rassen gegeneinander nicht möglich ist. Auf jeden Fall gehört die Weidenmeise zu den Arten, die dem taxonomischen Studium besonders empfohlen seien.

Sumpfmeise — *Parus palustris* L.

Nachdem Niethammer (Handbuch, Bd. I) alle südschandinavischen und mitteleuropäischen Sumpfmeisen als *P. p. palustris* L. zusammengefaßt hat, worin ihm Vaurie folgt, kann nur noch die Untersuchung der Variationsbreite und der Oberseitenfärbung bei westfälischen Vögeln von einigem, allerdings mehr theoretischem Interesse sein. Es ist nicht zu erwarten, daß Untersuchungen dazu führen könnten, weitere Rassen im westlichen Mitteleuropa anzuerkennen.

Haubenmeise — *Parus cristatus* L.

P. c. mitratus Brehm, brauner als *P. c. cristatus* L., ist nicht eine sehr deutliche Rasse, und ein Vergleich größeren westfälischen Materials mit skandi-

navischen oder osteuropäischen *cristatus* wäre durchaus erwünscht. Zwar dürfte feststehen, daß westfälische Haubenmeisen zu *mitratus* gehören, allein die Stellung westfälischer Brutvögel in dem von Osten nach Westen verlaufenden Klin zunehmender Sättigung der braunen Farbtöne könnte genauer bestimmt und die Variationsbreite westfälischer Vögel erfaßt werden.

Heckenbraunelle – *Prunella modularis* (L.)

Alle mitteleuropäischen Heckenbraunellen sind stets als *P. m. modularis* bezeichnet worden, und nur Meinertzhagen (1947) hat holländische Stücke als intermediär zwischen der englischen Rasse *P. m. occidentalis* (Hart.) und der Nominatform angesehen und *P. m. plumbea* (Pall.) genannt, während Verheyen (1941) belgische Stücke aus den Ardennen als *P. m. arduennus* abtrennte und mit Italienern verglich, die Vaurie auch nicht von *P. m. modularis* trennt. Obwohl sich wahrscheinlich ergeben wird, daß Vauries Gliederung der Heckenbraunellen in Rassen die natürlichste ist, sollte doch einmal großes Material aus West- und Mitteleuropa verglichen werden, vor allem mit Hinblick auf eine Unterscheidbarkeit von *arduennus* und der holländischen Vögel. (*P. m. occidentalis*, die englische Rasse, hat die 2. Schwinge von außen kürzer als die 6., *P. m. modularis* so lang wie die 6.)

Baumpieper – *Anthus trivialis* (L.)

Clancey (1950b) trennte südwestschottische Baumpieper wegen dunklerer Oberseite, rötlich-sandfarbener Grundfärbung von Kehle und Brust und rein weißem Unterkörper als besondere Rasse *A. t. salomonseni* von der Nominatrasse ab, und er beschrieb diese neue Rasse überdies als kleiner: Fl. 83 – 91 gegenüber 88 – 94 mm. Es ist nun für uns von Interesse, daß Clancey behauptete, westdeutsche, holländische und englische Baumpieper seien in ihren Merkmalen intermediär, und obwohl Vaurie *salomonseni* kommentarlos zum Synonym von *trivialis* erklärt, sollten mittel- und westeuropäische Vögel doch einmal mit Skandinavien verglichen werden, wobei vor allem die Kehlfärbung zu berücksichtigen wäre.

Nun hat neuerdings auch Mrs. Hall (1961) auf Unterschiede zwischen den gewöhnlich als *A. t. trivialis* zusammengefaßten Populationen hingewiesen; skandinavische Vögel (Fl. ♂ 87 – 90 mm) und solche aus Rußland (Fl. bis 95 mm) sind nach ihr größer als solche aus Frankreich und England (Fl. ♂ 84 – 87 mm). Verheyen (1941) gibt für belgische ♂♂ eine Flügellänge von 85 – 89 mm an. 5 rheinische ♂♂ aus der Brutzeit im Museum Alexander Koenig messen 82,5, 85, 87, 87 und 90 mm, 1 ♂ von Ende April 90 mm; das kleinste ♂ stammt vom Niederrhein (Schwalmtal), alle übrigen wurden im weiteren Bonner Raum gesammelt. Auch diese Unterschiede, die auf einen Klin abnehmender Größe von Nord- und Osteuropa nach Westeuropa hindeuten, in dem deutsche Vögel eine intermediäre Stellung einnehmen, sollten bei einer kritischen Durchsicht großen Materials ins Auge gefaßt werden. Für die Beurteilung westfälischer Baumpieper wäre es dann wichtig, möglichst viele Flügelmaße sicherer Brutvögel zu sammeln.

Bergfink – *Fringilla montifringilla* L.

Nach dem Material im Museum Koenig scheint es sich zu bestätigen, daß die ostsibirische Rasse *F. m. subcuneolata* Kleinschm. auf Grund lebhafterer Färbung unterscheidbar ist; die bei uns durchziehenden und überwinterten nordeuropäischen Bergfinken müßten daher einen ternären Namen tragen und *Fringilla m. montifringilla* L. genannt werden.

Gimpel – *Pyrrhula pyrrhula* (L.)

Anders als Vaurie und in Übereinstimmung mit Voous (1949) erkennen die Autoren der „Vögel Deutschlands“ (Artenliste) in Mitteleuropa drei Gimpelrassen an, die allerdings andere Namen tragen als bei (bei Voous „*germanica*“ Brehm genannt) (Bl. 82 – 94 mm) und die norp. *p. europaea* Vieill. (Fl. ♂ 79 – 87 mm), die von den Vogesen und Karlsruhe (terra typica, von der ein Ex. untersucht wurde) durch Mitteldeutschland bis zu den Gebirgen Südosteuropas verbreitete *P. p. coccinea* (Gmel.) bei Voous „*germanica*“ Brehm genannt) (Fl. 82 – 94 mm) und die nordische und östliche *P. p. pyrrhula* (L.) (Fl. ♂ 89 – 99 mm). Trotz Überlappen der Maße schien die Anerkennung der intermediären Form *coccinea* geraten (vgl. Voous l. c.); Vaurie trennt sie nicht von *P. p. pyrrhula*. In Westfalen sollten sauerländische Brutvögel (die vielleicht *coccinea* nahe stehen) und Wintergäste aus allen Landesteilen gemessen werden; *europaea*, die wohl gewiß alle ebenen Teile Westfalens bewohnt, geht selten über 85 mm Flügellänge hinaus.

Stieglitz – *Carduelis carduelis* (L.)

Über die geographische Variation des Stieglitzes ist viel geschrieben worden, und es ist seit langem klar, daß innerhalb dieser Art ein Klin abnehmender Größe von Mittelsibirien (*C. c. major* Tacz., Fl. ♂ 85 – 89 mm) durch Ost-Rußland (hier Übergänge von *carduelis* zu *major*, Fl. 83 – 88 mm), Skandinavien und Ostpreußen (Fl. ♂ 78 – 84 mm) zum Rheinland und nach Frankreich verläuft (Fl. ♂ 75 – 80 mm). Die Überschneidung der Maße zwischen skandinavischen und ostpreußischen Stieglitzen einerseits und rheinischen oder französischen andererseits ist aber doch wohl zu groß, um diese Vögel verschiedenen Rassen zuzuweisen. Mit der holländischen Artenliste (Kist und Voous, 1962) lassen wir deshalb am besten die Nominatrasse bis in die östlichen Niederlande reichen (in den westlichen Niederlanden lebt *C. c. britannica* [Hart.]) und schließen auch französische Stücke mit ein, betrachten also *C. c. rhenana* Kleinschm. und *C. c. celtica* Mayaud als Synonyme von *C. c. carduelis* (L.). Dadurch entfällt für westfälische Stieglitze jede Schwierigkeit der Zuordnung, obwohl es von Interesse wäre, die Variationsbreite der Art in ihren westfälischen Vorkommen zu erfahren.

Girlitz – *Serinus serinus* (L.)

Die Unterscheidbarkeit mitteleuropäischer oder westdeutscher Girlitze als *S. s. germanicus* Laubm. von den mediterranen Populationen ist immer

wieder behauptet, ihre düstere Färbung aber gewöhnlich als Folge von Gefiederverschmutzung abgetan worden. Ob das berechtigt war, erscheint jedoch fraglich. Zwar ist ein früheres Vorkommen des Girlitzes in Südwestdeutschland nicht bewiesen — es wäre dann das Vorkommen einer besonderen Rasse leicht verständlich —, aber selbst wenn wir neuerdings bekannt gewordene Fälle der Herausbildung geographischer Unterschiede in recht kurzer Zeit außer acht lassen, könnten wir uns vorstellen, daß sich mindestens westdeutsche Vögel von einer düsterer gefärbten Ausgangspopulation oder -rasse herleiten. Um das zu beweisen, bedürfte es aber größerer Serien sowohl aus verschiedenen Teilen Deutschlands als auch aus dem südlichen Frankreich und aus Italien, und solche konnte ich bislang nicht untersuchen; das Museum Alexander Koenig besitzt zwar schöne Serien von den Balearen, von Elba und Tunesien, jedoch nur wenige Stücke aus den obengenannten Gebieten. Ich bin überzeugt, daß die Untersuchung großen Materials eine gewisse geographische Variation des Girlitzes wird erkennen lassen; ob sie ausreicht, eine west- oder mitteldeutsche Rasse *germanicus* zu unterscheiden, steht dahin.

Eichelhäher — *Garrulus glandarius* (L.)

West- und mitteleuropäische Eichelhäher sind schon so oft an recht großem Material untersucht worden, daß man kaum die Entdeckung für die Einordnung westfälischer Vögel wichtiger neuer Tatsachen erwarten kann, wenn auch vielleicht die Zahl westfälischer Stücke in den untersuchten Serien gering war und deshalb ein erneuter Vergleich speziell westfälischer Eichelhäher ratsam erscheinen könnte. Erheblichen Meinungsverschiedenheiten der Autoren begegnen wir aber in der Deutung der bei der Untersuchung der Serien festgestellten Tatsachen bzw. in den daraus gezogenen Folgerungen für die Abgrenzung unterscheidbarer Rassen.

Zunächst scheint freilich festzustehen, daß französische, in geringerem Grade belgische, holländische und rheinische Eichelhäher durch blässere Färbung, vor allem hellere Unterseite, einer Anzahl von Exemplaren einen Übergang zwischen skandinavischen *G. g. glandarius* (L.) und italienischen *G. g. albipectus* Kleinschm. darstellen (vgl. Kleiner, 1938); andererseits wurden aber in Holland, auch in der Provinz Limburg, unweit der deutschen Grenze, Vögel gefunden, die durch recht bräunlichen Rücken der englischen Rasse *G. g. rufitergum* Hart. nahekommen. Eine von mir vor Jahren durchgeführte Untersuchung deutscher Eichelhäher aus dem Museum Koenig ließ auch einen geringfügigen Unterschied der zu hellerer und bräunlicherer Färbung neigenden rheinischen und nordwestdeutschen gegenüber den satter und lilagrau gefärbten ost-, mittel- und süddeutschen Stücken erkennen. Voous (1953) stellte die Holland, Belgien und Frankreich bewohnenden Eichelhäher auf Grund ihres Übergangscharakters als eine Rasse *G. g. armoricanus* Lebeurier & Rapine zusammen, aber Vaurie ist der Meinung, daß sich die Vögel in der Bretagne, auf die sich der Name *armoricanus* bezieht, nicht oder kaum von der englischen Rasse *G. g. rufitergum* unterscheiden lassen, eher dunkler sind, so daß nicht alle Niederländer, Belgier und Franzosen *armoricanus* genannt werden können. Voous übersah auch, daß zumindest rheinische, wahrscheinlich alle nordwestdeut-

schen Eichelhäher, eher mit der Mehrzahl der holländischen, belgischen und französischen Stücke übereinstimmen, was nach Ausschluß von *armoricanus* aus dieser Gruppe den Namen *hilgerti* Kleinschm., 1940 (terra typica: „die deutschen Rheinufer“; ein wohl als Typus anzusehendes Stück in der Kleinschmidtschen Sammlung, No. 5868, stammt von Neustadt an der Wied) für die genannten Populationen verfügbar machen würde. Wollte man eine solche Rasse *hilgerti* anerkennen, so wäre zu untersuchen, ob und inwieweit westfälische Eichelhäher hierher zu rechnen wären, allein die individuelle Variation aller Eichelhäher des westlichen Mitteleuropas ist so groß, daß eine solche Rasse wohl nicht einmal in kleinen Serien sicher zu erkennen wäre, und z. Z. dürfte es wirklich am besten sein, mit Vaurie alle Eichelhäher von Schweden bis Südfrankreich als *G. g. glandarius* anzusehen, was dann eine weitere Diskussion um die Benennung der westfälischen Population erübrigen würde. Auch die holländische Artenliste (Kist und Voous, 1962) bezeichnet alle niederländischen Eichelhäher als *G. g. glandarius*.

Elster – *Pica pica* (L.)

Rheinische Elstern gelten wie französische Stücke gewöhnlich als *Pica pica galliae* Kleinschm. Das ist eine schwach verschiedene Rasse, bei der das helle Bürzelband düsterer als bei der Nominatrasse oder mit Schwarz gemischt ist; überdies ist die durchschnittliche Flügellänge etwas geringer, nach Vaurie 172 – 202 (D. 186) mm gegenüber 183 – 202 (190) mm. Das sind recht schwache Merkmale, und so ist zu verstehen, daß die Holländer in ihrer neuen Artenliste ihre Elstern *Pica pica pica* (L.) nennen, wie es die Engländer mit ihren Vögeln – ich habe nie englisches Material untersuchen können – stets getan haben. Vielleicht wäre es in der Tat am besten, die Rasse *galliae* überhaupt einzuziehen. Kleinschmidt setzte sich allerdings stets für ihre Unterscheidbarkeit ein, vor allem auf Grund von Skelettmaßen. Eine Entscheidung dürfen wir vielleicht von z. Z. laufenden Elsternstudien erhoffen.

Wenn wir gegenwärtig mit Vaurie und der deutschen Artenliste *P. p. galliae* anerkennen, so ist es unwahrscheinlich, daß deren Verbreitung mit dem Rhein begrenzt werden kann, und es sollte darum westfälisches vor allem mit südkandinavischem und ostdeutschem Material verglichen werden, das *P. p. pica* darstellt. In West-Rußland beginnt dann aber schon *P. p. fennorum* Lönnb. mit mehr Weiß an Bürzel und Flügeln und von bedeutenderer Größe (Fl. 190 – 221 mm), in der Ukraine *P. p. bactriana* Bonap. mit grün- statt blauglänzenden Armschwingen. Man könnte aber, wie schon angedeutet, sehr wohl in *P. p. galliae* die typische Ausprägung der west- und mitteleuropäischen Elstern sehen (auch griechische Stücke gehören zu *galliae*!) und in den gewöhnlich *P. p. pica* genannten Populationen lediglich den Einfluß von *fennorum*-Genen erkennen, ohne hier eine besondere Rasse anzunehmen. Das würde dann gestatten, den Namen *P. p. pica* (L.) auch auf die jetzt als *P. p. galliae* bezeichneten Populationen auszudehnen.

Dohle — *Corvus monedula* L.

Es wäre gewiß wichtig, einmal eine umfangreiche Serie westfälischer Wintervögel von *Corvus monedula* zu untersuchen, um festzustellen, inwieweit die auftretenden hellnackigen Dohlen zu den nicht leicht auseinanderzuhaltenden Rassen *C. m. monedula* L. (weißer Halsseitenfleck kleiner, Grau des Nackens im allgemeinen etwas dunkler) und/oder *C. m. soemmeringii* Fisch. (großer rahmweißlicher Halsseitenfleck, Nacken hellgrau) gehören. Dazu wären allerdings größere Vergleichsserien aus Skandinavien einerseits, Osteuropa (von West-Rußland an) andererseits erforderlich.

Literatur

- 1) Clancey, P. A. (1950a): Comments on the indigenous races of *Delichon urbica* occurring in Europe and North Africa. Bonn. Zool. Beitr., 1: 39 – 42. –
- 2) Ders. (1950b): On *Anthus trivialis* (L.) in the Western Palaearctic. Dansk Orn. Forenings Tidsskr. 44: 41 – 44. – 3) Drost, R. (1936): Über das Brutkleid männlicher Trauerfliegenfänger, *Muscicapa hypoleuca*. – Vogelzug, 6: 179 – 186. –
- 4) Hall, B. P. (1961): The taxonomy and identification of pipits (genus *Anthus*). Bull. Brit. Mus. (Nat. Hist.), 7, no. 5: 245 – 289. – 5) Hartert, E. (1903 – 1922): Die Vögel der paläarktischen Fauna. 3 Bde. (Berlin). – 6) Ders. und F. Steinbacher (1932 – 1938): Die Vögel der paläarktischen Fauna. Ergänzungsband. –
- 7) Kist, J., K. H. Voous u. a. (1962): Avifauna van Nederland. Lijst van de in Nederland waargenomen vogelsoorten en hun geografische vormen. Ardea, 50: 1 – 103. – 8) Löhr, H. (1966): Zwei regional und ökologisch getrennte Formen des Trauerschnäppers (*Fiçedula hypoleuca*) in Südwestdeutschland. Bonn. Zool. Beitr. 16 (1965): 268 – 283. – 9) Meinertzhagen, R. (1947): Some notes and comments on sixteen British species. Bull. Brit. Orn. Cl., 68: 18 – 33. –
- 10) Niethammer, G. (1936): Was ist *Picus viridis virescens* Brehm? Orn. Monatsber., 44: 45 – 52. – Ders. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. I (Leipzig). – 11) Ders., H. Kramer, H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands. Artenliste (Frankf./M.). – 12) Peters, J. L. (1948, 1960): Checklist of the World. Bd. VI und IX. (Cambridge, Mass.). – 13) Salomonsen, F. (1928): Die geographische Variation von *Phylloscopus trochilus* (L.). J. Orn., 76: 453 – 451. – 14) Schiøler, L. (1924): Danmarks Fugle. Bd. I (Kopenhagen). –
- 15) Snow, D. W. (1955): Geographical variation in the Coal Tit, *Parus ater* L. Ardea, 43: 195 – 226. – 16) Stresemann, E. (1920): Avifauna Macedonia (München). – 17) Ders. (1935): Ist *Accipiter gentilis* „gallinarum“ eine unterscheidbare Rasse? Orn. Monatsber., 43: 28 – 29. – 18) Ticehurst, C. B. (1938): A systematic review of the genus *Phylloscopus*. (London). – 19) Vaurie, Ch. (1955): Systematic Notes on Palearctic Birds. No. 15. Turdinae: The Genera *Turdus*, *Grandala* and *Enioursus*. Amer. Mus. Novit. no. 1733: 1 – 18. – 20) Ders. (1959, 1965): The Birds of the Palearctic Fauna. 2 Bde. (London). – 21) Verheyen, R. (1941): Etude des formes géographiques de la faune ornithologique belge. Bull. Mus. roy. d'Hist. nat. Belgique, 17, no. 33: 1 – 32; no. 51: 1 – 20. –
- 22) Voous, K. H. (1949): Distributional history of Eurasian bullfinches. Condor, 51: 52 – 81. – 23) Ders. (1950): Klapeksters, *Lanius excubitor* L., met één en twee vleugelspiegels in Nederland. Ardea, 37: 169 – 172. – 24) Ders. (1953): The geographical variation of the Jay (*Garrulus glandarius*) in Europe: A study on individual and clinal variation. Beaufortia, 2, no. 30: 1 – 41. – 25) Ders. und J. G. van Marle (1953): The distributional history of the Nuthatch, *Sitta europaea* L. Ardea, 41, Sonderheft: 1 – 68. – 26) Williamson, K. (1962): Identification for Ringers, 2. The Genus *Phylloscopus*. (British Trust for Ornithology).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anthus - Ornithologische Beiträge aus Westfalen](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wolters Hans Edmund

Artikel/Article: [Rassenfragen in der westfälischen Avifauna 73-87](#)